

Hinter fremden Türen und Fenstern

Wenn ich dieser Tage Texte aus Andachtsbüchern oder Predigtmeditationen lese, kommt mir das immer wie aus einer völlig fernen Welt vor. Es klingt alles nach der Sehnsucht nach Stille und der Angst zwischen all dem Geglitzter und Geläut, dem Gebimmel und Gesumm nicht den Stern von Bethlehem zu übersehen und die Weihnachtsbotschaft zu überhören. Da ist dies Jahr keine Gefahr. Vielmehr stellt sich nun die Frage, wie es eigentlich geht ohne den Weihnachtskaufrausch, Weihnachtstheater, Weihnachtsfeiern, Weihnachtsfilm, Weihnachtsmarkt...

Ich versuche mich zu erinnern. Wie war das eigentlich vor dem großen Weihnachtsgeschäft? In meiner Kindheit in Karl-Marx-Stadt am Rande des Erzgebirges kam als erstes das große Stollenbacken. Tagelang wurden Mandeln geschlüpft und gehackt, Zitronat, Orangeat und Rosinen abgewogen. Irgendwann fuhr man dann mit dem Handwagen zum Bäcker, dort wurde der Teig geknetet und die großen Stollen geformt, die dann zuhause heiß auf dem Küchentisch lagen und mit Butter bestrichen und mit Puderzucker bestreut wurden, bis es eine dicke Kruste gab.

Es wurde viel zur Post gegangen und irgendwo angestanden.

An Weihnachtsmarkt kann ich mich irgendwie nicht erinnern – aber der Weihnachtsmann zog sehr spektakulär in die Stadt ein. Einmal sogar mit dem Hubschrauber...

In der Kirchengemeinde wurden Weihnachtsoratorium, Krippenspiel und Quemphas einstudiert. Aber was mir vor allem fest im Kopf ist, sind die vielen Besuche bei alten und einsamen Menschen. Wir Christenlehrekinder bekamen aus dem Gemeindebüro Adressen und Geschenke und gingen dann zu zweit auf Besuchstour. Nicht sonderlich gern. Die Straßen waren grau und schlecht beleuchtet und viele der Häuser waren in den späten 70ern in einem erbärmlichen Zustand. Es brauchte manchmal Mut, irgendwo zu klopfen oder zu klingeln. Außerdem zogen wir in kleinen Gruppen mit der Kurrende los, um unter fremden Fenstern zu singen.

Ich habe das nicht als fröhliche Wege in Erinnerung, eher als mühselige Pflicht. Aber es war eigentlich eine gute Sache. Schon als Kind ahnte man, dass es nicht hinter jedem Fenster warm und behaglich ist, dass Weihnachten sehr viel damit zu tun hat, dass man an andere Menschen denkt und auch, dass man viele Wege geht.

Über diesem 5. Dezember heißt es in der Tageslosung: „Ein Vater der Waisen und ein Helfer der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung, ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt, dass es ihnen wohlgehe...“

Vielleicht sollen wir daran wieder anknüpfen und denen nachgehen, sie anrufen oder ihnen schreiben, die hinter ihren Fenstern einsam sind – damit sie von all dem hören, was die Hirten seit 2000 Jahren weitererzählen, wie denn zu ihnen gesagt war.